**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 11 (1907)

Artikel: Wolkenlieder

**Autor:** Ermatinger, Emil

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575402

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Abendwolken. Rach bem Gemalbe bon Bilh. Lubwig Lehmann, Bürich = München.

Schritte stolpern über ben Kies, und eine verschlafene Stimme jagt: "Ja, Herr, sehr wohl, Herr!" Dann führt Jim bas Pferb in ben Stall.

Bellings öffnet die Saustur.

"Beeile dich, Mary," fleht Dora; "geh, er kommt!" "Ja, er kommt!" höhnt Mary. "Ach, Mädchen, du kannst dir etwas zugute tun auf die Heldentaten dieser Nacht!"

Dora brängt die Zitternde in ihr Zimmer und brückt ihr die Schlüffel vom Schreibtisch in die Hand: "Lege sie zurück an den Ort, wo du sie hergenommen, schnell! Ach, sicher, Mary, glaube mir, es wird zu ertragen sein, sicher!"

"Wie soll auf einmal gerade stehen können, was immer schief gestanden?" raunt Mary bitter.

Da tont Mr. Hellings' schwerfälliger Schritt auf ber Treppe.

Gilig schlüpft Dora von bannen.

Draußen tobt das Unwetter weiter; Blibe reißen ben Himmel außeinander, und in das Grollen bes Donners schreit die wutende Stimme des trunkenen Mannes.

Mübe, mit schauernden Gliebern steht Dora am Fenster. Wie wird das alles enden? Ach, ihre Seele ift bange bis in den Tod!

(Schluß folgt).

## Wolkenlieder.

Bon Emil Ermatinger, Winterthur.

I.

Ich hob als Kind mein Ange nach den Anen, Die herrlich ob der grünen Erde blauen, Und suchte Gott auf weiter Himmelsstur. Und in dem goldnen Strahlenschein der Sterne, Der niedergrüßt aus rätseltiefer Ferne, Sah ich erschauernd seliger Geister Spur.

Dann schwand der Kindheit Traum. Mit freiem Sah ich des Lebens wandelnde Geschicke [Blicke Erstehn aus seiner eignen blühnden Brust.

Da floß ins Herz mir selbstbewußte Stärke; Mit hohen Braun maß ich der Menschen Werke Und trug gefaßt der Erde Qual und Cust.

Doch wie die Blumen welkend sich entfärben, Um Rand der sommerweißen Straße sterben, Wenn dumpfer Staub auf Blatt und Blüte fällt, So ward mein Auge trüb in Alltagsenge, fühllos mein Ohr für jene Wunderklänge, Die heimlich zittern durch das Herz der Welt. Und wandernd durch der Seele Dämmertiefen, Rief ich die Bilder, die vergessen schliefen, Rief Wahn und Hoffnung, Traum und Sehnsucht Und wiegend mich auf ihren luftigen flügeln, [wach. Stieg ich empor zu morgenklaren Hügeln Und sah dem stillen Zug der Wolken nach.

Dicht und grau schließt sich das Wolkendach Ueber der erstarrten Aebelwand, Castet, eine Ebne schwer und flach, Auf dem fahlen, sommerschwülen Cand.

Stumm und unbewegt am starren Ust Klebt das Blatt, darin die Quelle stockt, Und der Blüte Schimmer ist verblaßt; In dem toten Busch kein Vogel lockt.

Und die Stunde schleicht so träg und müd, Und mein heißer Blick ist trüb und tot,

Nach Osten bäumte sich ein stolz Gewimmel, Hoch überdunkelnd den geliebten Tag; Uns Wolkenbergen barst der Donnerschlag; In grellen Blitzen slammend stand der Himmel.

Dann schwieg das Toben, und der Sturm schlief Und von den Heeren, die vorbeigezogen, [ein, Schwamm nur ein Wölklein noch in klaren Wogen, Das silbern glänzt' im milden Abendschein.

Und als es glomm gleich einem schönen Traume, Strich durch des Himmels Tiefen jett ein Wehn,

Ich rang die lange Nacht in Not und Gram Und sandt' die Blicke aus nach tausend Wegen, Und als der Morgen fahlen Auges kam, Da stand ich auf und schritt dem Tag entgegen.

Und langsam wandernd nach den fernen Höhn, Darauf der Wald im matten frühlicht blaute, Sah ich, wie über ihm sich schlank und schön Ein Wolkenturm hoch in die Cüfte baute.

Im frühlingsglanze leuchteten die Hänge, In grünen Wellen dehnte sich das Cand. Aus Höhn und Tiefen schollen tausend Klänge Des Lebens, das zu schaffendem Gedränge Der goldne Strahl aus dumpfer Nacht entband.

Um felsen lag ich in der klaren frühe Und sah des Himmels blauer flur entlang Die Wolken wallen sonder Hast und Mühe; Sanft strich der Wind um ihre weißen flühe, Und heiter grüßend traf mich ihr Gesang:

"Tu auf dein Aug'! Wir sind die raschen Wogen, Die spielend einst des Knaben Arm geteilt, Indes dein Blick am weiten Himmelsbogen, Wo keine Stürme, keine Wolken flogen, Jum grünen Strand des ewigen Glücks geeilt.

Und jener Geister leichtbeschwingte Scharen, Die ewig durch die blauen fluten sahren, Dom Sturm gepeitscht, vom hohen Licht durchloht, Sie deuteten, Abbilder ewigen Strebens, Den Wechselkreis mir alles Erdelebens Und lehrten siegen mich ob Nacht und Tod.

II.

Als ob niemals mir ein Glück geblüht, Nie mein Herz gezagt in Streit und Not.

Aber jett, wie aus dem Wolkenmeer Jäh ein fahler Abendstreifen bricht, Blitt ein blaß Erinnern zu mir her, Und die Sehnsucht, laut und lauter, spricht —

Spricht von jener wetterdunkeln Aacht, Da ich irr auf schroffem Berge stand Und, vom Hohn des Donners grell umlacht, Suchend späht' ins blitzerhellte Cand.

III.

Ich sah die Wolke sanft in Schaum zergehn, Verstatternd in dem unermegnen Raume.

Da, wie die Träne mir ins Auge schlich, Sprach still mein Herz zu mir: Mit solchem Prangen Bist hoch in Cüften du einhergegangen, Und Blitze sprühten, Donner dröhnt' um dich.

Dem Wölklein gleich in jenen blauen Weiten, Wenn still des Cebens lette Welle steht, Wirst du versinken, ohne Spur verweht, Im tiefen Dämmergrund der Ewigkeiten.

IV.

Und siehe! Jett, vom ersten Strahl entfacht, Erglomm sein Haupt in freudig hellem Grüßen, Indes, ein wirres Cabyrinth der Nacht, Das Wolkendunkel quoll zu seinen küßen.

Ich sah den Glanz, und mit gefaßtem Mut prüft' ich des Schicksals nächtliche Gesichte, Die Brust umbrandet von der dunkeln flut, Das haupt erstrahlend in dem ewigen Lichte.

V.

Wir haben einst als Tropfen Taus gehangen Un Blüt' und Blatt, wetteifernd mit dem Schein Der lichten Augen, drin mit holdem Prangen Des Lebens schönstes Glück dir aufgegangen, Un jenem blauen Tag im Frühlingshain.

Wir sind die Tränen, die in bangen Nächten, Dom Schlaf geslohn, dein heißes Kissen trank, Als Ren und Angst, dein freies Herz zu knechten, Umschlossen dich mit klammernden Geslechten, Der Zukunft Goldgewölk in Dunkel sank.

Dein Ceben all, es ruht in uns geborgen, Don keinem Staub der Erde mehr beschwert; Es wandelt mit uns über Glück und Sorgen; Aur manchmal noch, an klaren frühlingsmorgen, Grüßt es dich leicht, zu ewigem Tan verklärt."



**Sommermorgen.** Lach dem Gemälde von Wilh. Ludwig Tehmann, Zürich-Wünchen.